Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 3. September 1890. No. 36.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Waldeck, 20. August.

„Regen, komm herab!
Uns're Saaten stehn und trauern,
Und die Blumen welken.
Regen komm herab!

Uns're Bäume stehn und trauern,
Und das Laub verdorret,
Und das Vieh schmachtet
Und brüllt auf zum Himmel,
Und der Wurm im Grase schmachtet.

Schmachtet und will sterben.
Laß doch nicht die Blumen welken,
O, laß doch den Wurm nicht sterben,
Laß doch nicht das Laub verdorren!
Regen komm herab!"

So möchte man wohl mit Claudius ausrufen. Acht Wochen, und in dieser Zeit regnete es nur zweimal so viel um den Staub zu legen. Was wir im vorigen Jahr an Regen zu viel hatten, würde uns jetzt zu Gute kommen.

Die Ernte war nur gering, 8—12 Bu. Weizen pro Acre; 10—15 Bu. Hafer, während der Mais kaum einen Viertel-Ertrag liefern wird; die wenigen Kolben sind klein und unvollkommen entwickelt, und noch obendrein von Raupen so zerfressen, daß man sie nicht ohne Ekel in die Hand nehmen mag.

Weizen hat glücklicher Weise einen guten Preis (82c), was wohl eine Ausnahme von der Regel ist, denn gewöhnlich ist derselbe trotz der schlechten Ernte so gering, daß der Landwirth seine Rechnung nicht dabei findet und gezwungen ist mit Verlust zu arbeiten, Hafer preist 40c per Bu., Mais 60c.

Wer im Stande war sein altes Welschkorn bis jetzt oder noch länger zu halten, wird ein ganz hübsches Geschäft machen, denn voraussichtlich wird der Preis noch steigen, aber wie wenige Farmer befinden sich in solch beneidenswerther Lage.

Jeder fast mußte im vergangenen Herbst seinen Mais zu Schleuderpreisen verkaufen, indem man oft nicht mehr als zehn Cent per Bu. erhielt.

Unter solchen Umständen braucht man wahrlich kein Pessimist zu sein, wenn man sagt: „Die Zeiten sind schlecht, wirklich schlecht!"—

Ein Jeder möchte wieder gerne recht viel Weizen anbauen, doch ist das Pflügen in Folge der Trockenheit fast unmöglich. N. A. Bergthold.

Minnesota.

Mountain Lake, 20. August. Den Verwandten und Bekannten in Rußland diene hiermit zur Nachricht, daß es dem lieben himmlischen Vater gefallen hat unsern lieben Vater David Hamm den 28. Juli d. J. im Alter von 70 J., 9 M., 2 W. durch den Tod von unserer Seite zu nehmen, nachdem er ein Jahr kränklich gewesen. Zwei Tage nur durfte er im Bette zu bringen; seine Krankheit hatte nach der Aussage des Doctors im Magen und in der Leber ihren Sitz, so daß er fast niemals die Speisen bei sich behalten konnte. Ganz kurz vor seinem Tode ließ er die in der Nähe wohnenden Kinder zusammenrufen. Es war gerade am Anfang der Getreideernte. Die Geschwister kamen auch alle zusammen bei ihm, außer Bruder David Hamm, der ziemlich weit entfernt wohnt. Wir sangen und beteten noch mit ihm. Als er in den Todeskampf kam, sangen wir ihm noch das Lied No. 137 aus Hosianna vor.

Engel, öffnet die Thoren weit,
Kommt, ich bin fertig zu geh'n,
Führet mich weit über Grabesduft,
Dorthin wo reiner wehet die Luft,
Jesum auf ewig zu seh'n.
Oeffnet das Thor, das gold'ne Thor,
Denn ich bin fertig zu geh'n.

Beim Singen des Liedes sagte er zu uns Umstehenden: „Ich bin fertig zu gehen." Endlich kam auch Bruder David Hamm und nachdem er denselben erkannt und begrüßt hatte, verlangte er noch etwas Wasser, legte sein Haupt rückwärts und verschied; er wollte gerne sterben und verschied in der Hoffnung des ewigen Lebens. Das letzte Lied, das er uns angab zum Singen war:

Jenseits der düstern, dunkeln Gruft,
Sind Wohnungen des Lichts,
Umweht vom reinsten Blumenduft,
Fehlt dort an Wonne nichts.

Die Mutter mit der jüngsten Schwester, die noch unverheirathet ist, bleiben in seiner Wohnung nahe bei mir wohnen; die Mutter ist jetzt kränklich.

Abraham Hamm.

Lamberton, 26. August. Nach fast einjährigem Leiden, zuletzt nach schmerzhafter Krankheit, Auszehrung, starb Sonntag, den 24. d. M. Johann, Sohn des Pet. Siemens, hierselbst, früher Donische Seite, Rußland, im Alter von 18 J., 8 M. Unter Beten und Flehen bis zum letzten Athemzuge, der Herr möge ihn endlich erlösen von allen Leiden und in Sein Reich aufnehmen, schied er im Frieden dahin. Mit Freuden sieht man wie auch ein Jüngling los wird von Allem was in der Welt ist, und nur wünschet bei Christo zu sein. Heute fand bei großer Betheiligung Leidtragender die Beerdigung statt, nach Erwägung von Jesaia 35, 10. Ach, daß wir alle darauf merken möchten, denn der Herr redet nicht nur durch Worte oder Gleichnisse, sondern mit der That und durch Wunderwerke.

Unsere Ernte ist mittelmäßig; das Getreide ist in Schobern, das Dreschen im Anfange, Weizen ergiebt von 10—20 Bu. per Acre; mit dem Flachs sind wir am Mähen, die vorige Woche war durchweg regnerisch, und hat der Arbeit Stillstand geboten, der Mais scheint bis dahin sehr gedeihlich, ist aber vor einem Monat noch nicht reif. Die Fruchtpreise sind hoch, was dem Wenigen aushelfen kann, Weizen 92c und Flachs $1.13 per Bushel. Also sorget der Herr für uns in Zeit und Ewigkeit.

Grüßend, Heinrich Quiring.

Nebraska.

Henderson, York Co., 23. August. Unsere Felder haben unter der großen Julihitze beträchtlich gelitten, besonders Welschkorn wird schwerlich über eine Viertel-Ernte ergeben. Der Sommerweizen giebt 10—15 Bu. per Acre, Winterweizen 10—20 Bu., Gerste 10—20 Bu., Flachs 5—10 Bu., Kartoffeln zum Bedarf. Die Preise sind in Folge dessen hoch. Welschkorn wurde schon zu 50c per Bu. verkauft; für Weizen wird 75c, Gerste 45c, Hafer 30—35c, Kartoffeln $100—$1.50 per Bu. geboten. Viele, die von hier weggezogen, kommen wieder zurück und geben unserer Gegend ein gutes Zeugniß. Der Preis des Landes ist von $15—30 per Acre; es ist aber kein Handel im Land. Zu verkaufen ist viel, doch giebt es keine Käufer. Nach meiner Ansicht dürfte jetzt eine gute Zeit zum Kaufen sein, denn wenn ein Artikel nicht verlangt wird ist gut kaufen und unser Land kann an Güte nicht übertroffen werden.

Jacob Regieren von Münsterberg feierten am 18. Mai dieses Jahres ihre goldene Hochzeit und Aeltester Isaac Peters, Johann Regier, Prediger Johann Epp, Peter Regier und Peter Friesen hielten entsprechende Ansprachen. Das Jubelpaar befindet sich, seinem Alter entsprechend gesund und wohl. Sie lassen durch die „Rundschau" alle Freunde und Verwandten grüßen. Unser Städtchen Henderson erlebt einem Aufschwung. Jacob Kröker baut mit A. Neufeld einen großen Eisenladen, Isaac Regier hat einen Eisenladen, zwei Apotheken sind da. Cor. Regier baut einen Elevator, so daß jetzt in Zukunft drei Fruchtkäufer hier sein werden; auch zwei Schmiede sind da, und ich hoffe, daß die liebe „Rundschau" auch von anderer Seite über Henderson hören wird.

Will noch bemerken, daß die Kinder und Großkinder von Jac. Regieren, außer Peter Regieren aus der Krim, bei obengenannter Feier alle zugegen waren und den Eltern und Großeltern Glück und Segen für Zeit und Ewigkeit wünschten, für die genossenen Wolhthaten.

Freundlichen Gruß an alle Rundschauleser.

John Böhr,
Henderson, Neb.

Manitoba.

Br. Andreas Mack von Pennsylvanien wird, so Gott will, während seiner Reise im Westen auch die Geschwister in Manitoba besuchen. Br. Isaac Peters, Farmers Valley, Nebraska, wird ihn begleiten. Der Herr segne diese lieben Brüder auf ihrer Reise! „Her. der Wahrh."

Statistisches.

Der „N. Y. Independent" vom 31. Juli bringt eine ausführliche Statistik der christlichen Benennungen in den Ver. Staaten. Ueber die Mennoniten-Gemeinden finden wir in dieser Statistik nachstehende Angaben:

	B.-H.	Pred.	Glieder.
Altmennoniten	300	350	66,000
Amische	150	150	22,500
Reformirte	20	40	3,000
Neu-Mennoniten	60	90	10,000
Mennonitenbrüder in Christo	33	35	1,171
Gesammtzahl	563	665	102,671

„Diese Zahlen sind die von einem sachkundigen Mennoniten gemachten Berechnungen." Ueber die Grundsätze und Geschichte der Gemeinschaft berichtet das genannte Blatt Folgendes:

„Die Mennoniten taufen bußfertige Gläubige mit Besprengung oder Begießung, halten geschlossenes Abendmahl, üben Fußwaschung, weigern sich einen gerichtlichen Eid zu leisten, sind wehrlos, und üben den Bann auf unwürdige Glieder. Ihre Bischöfe, Aelteste oder Prediger und Diaconen werden durch das Loos gewählt. Die Zahl der Prediger ist immer größer als die Zahl ihrer Versammlungsplätze; es befinden sich fast immer zwei Prediger in jeder Gemeinde; aber viele Gemeinden haben zwei bis drei Versammlungsplätze. Der buchstäbliche Bann wird weder unter den alten rechtgläubigen Mennoniten noch unter den Neu-Mennoniten geübt. Die Amischen und Reformirten halten ihn jedoch streng. Der Hauptgrund zur Spaltung zwischen den Alt- und Amisch-Mennoniten um das Jahr 1700 war der Bann. Der Hauptgrund, welcher im Jahre 1848 zum Abgang der Neu-Mennnoniten führte, war der Entschluß der Letzteren, mehr Freiheit bezüglich Weltgleichstellung zu genießen, dazu auch hauptsächlich die Frage von wegen der Wehrlosigkeit, studirter Prediger u. dgl. Ein Fall betreffs der Gemeindezucht an einem Gliede gab Anlaß zur Organisirung der Reformirten-Mennoniten-Gemeinschaft (Herrleute) in Lancaster Co., Pa., im Jahre 1811. Ein gewisses Glied wurde wegen unehrlicher Handlung aus der alten Gemeinde geschlossen, und sein Sohn, der niemals Glied der Gemeinde war, sammelte später eine kleine Zahl Anhänger und organisirte die Reformirten-Gemeinde."

Die diesjährige Ernte Manitobas.

Nachdem jetzt das Getreide geschnitten und an einzelnen Stellen auch schon zum Theil gedroschen ist, läßt es sich nun immer besser beurtheilen, welches der wirkliche Ertrag unserer Weizenernte in diesem Jahre ist. Was nun die Qualität des Weizens anbelangt, läßt dieselbe, wie wir hören, in verschiedenen Gegenden doch zu wünschen übrig. Viele Farmer schnitten nämlich ihren Weizen aus Furcht vor dem Frost so früh wie nur eben möglich, und wird derselbe dadurch wohl an seinem Werthe einbüßen. Auch hat an verschiedenen Plätzen längere Trockenheit im Anfang des Sommers die Güte des Weizens etwas beeinträchtigt. Im Großen und Ganzen aber ist die Qualität gut.

An Quantität ist der diesjährige Ertrag in fast allen Theilen Manitobas und des Nordwestens sehr zufriedenstellend und läßt selbst an den Plätzen, die im Juli durch Trockenheit litten, nichts zu wünschen übrig.

In der Gegend von Gretna beträgt der Durchschnitts-Ertrag pro Acre 18—20 Buschel Weizen, Gerste 25, Hafer 30 Das Schneiden ist beendigt, überall wird gedroschen. Wurzelgewächse stehen gut.

Bei Morden ist die Ernte beendet. Trotz der längeren Trockenheit im letzten Sommer wird der Ertrag des Weizens per Acre doch 20 Bushel, Hafer und Gerste 45 Bushel betragen.

Bei Morris rechnet man nach sorgfältiger Schätzung auf 25 Bushel Weizen (gegen 12 im letzten Jahre), Hafer und Gerste 45 Bushel.

Auch bei Emerson ist die Ernte beendet. Weizen liefert 20—25 Bushel, Gerste 35, Hafer 45—60.

Die Berichte aus andern Theilen des Landes sind gleichlautend, wenn nicht noch günstiger, und die Farmer können mit der heurigen Ernte recht wohl zufrieden sein. Außerdem sind ja auch noch die besten Aussichten für einen guten Preis des Getreides vorhanden, und mehr wünscht der Farmer augenblicklich nicht. — [Nordwesten.]

Erntenachrichten aus europäischen Kornländern.

Nach den neuesten Mittheilungen aus dem Osten und Südosten Europas hat die Ernte an Kornfrüchten in Rußland durchschnittlich kaum einen mittleren, diejenige in Rumänien einen reichen, in Ungarn und Oesterreich einen guten mittleren Ertrag geliefert. In den Getreidegebieten des südlichen und südwestlichen Rußlands soll höchstens eine Mittelernte, in dem Steppengebiet des Südostens bis zum Kaukasus „allerhöchstens eine bescheidene Mittelernte" zu erwarten sein. Die Ernte in Deutschland begann anfangs August unter befriedigendem Ausblick. Demnach dürfte der über die heimische Erzeugung hinausreichende Bedarf Deutschlands diesmal vergleichsweise gering sein und auch bei Befriedignng des Bedarfs von Westeuropa, der Schweiz und den scandinavischen Ländern dürfte Rußland vorerst erheblich weniger in Betracht kommen, als in den letzten Jahren. Auf die socialwirthschaftlichen Zustände des russischen Reiches hat es natürlich einen unmittelbaren Einfluß, ob gerade jene weiten Landschaften, die fast ausschließlich auf den Ernte-Ausfall angewiesen sind, ein gutes, mittleres oder nur geringes Erntejahr hatten.

Ein Zornableiter.

Lehrer D. zu St. kam einst aus dem Unterricht und sagte zu seiner Frau: „Liebes Weib, paß einmal auf, es wird bald Jemand heftig die Hausthür aufreißen, erschrick dann nicht, sondern halte ein gutes Frühstück bereit." Richtig, nach einer halben Stunde etwa stürzte der Schmied des Ortes mit zornglühendem Antlitz ins Haus und fragte barsch nach dem Herrn Lehrer. Dieser trat auf den Flur und sagte freundlich: „Ei, mein lieber Meister, Ihr kommt ja wie gerufen; ich bin in der größten Verlegenheit, meine Frau hat schon lange darüber geklagt, daß ihr jener Koffer dort im Wege stände, er soll oben hinauf, und ich habe Niemand, der mir dabei hilft, wollt Ihr nicht so freundlich sein und mit anfassen?"

Dabei legte er selbst die Hand an den einen Griff des schweren, eichenen, mit Eisen reichlich beschlagenen und mit drei künstlichen Schlössern versehenen Koffers. Was sollte der Schmied thun? Wohl oder übel mußte er an den andern Griff fassen. Aber die Sache hatte ihren Haken. Unsere Voreltern verstanden sich auf handfeste und dauerhafte Möbel, und als die Urgroßmutter dieses Exemplar hatte bauen lassen, hatte sie ganz besonders dafür gesorgt, daß Diebe ihn nicht so leicht zu einem „fliegenden Koffer" machen konnten; dazu war er voller Leinenzeug, und das Leinenzeug unserer Ahnen hatte es auch an sich. Als es nun die schmale und steile Bodentreppe hinanging, keuchten Lehrer und Schmied gewaltig, und der Schweiß lief ihnen von der Stirn.

Endlich war der Koffer oben. Nun klopfte der Lehrer dem Schmied freundlich auf die Schulter und sagte: „Nun sollt Ihr auch einen schönen Dank haben und meine Frau soll Euch ein gutes Frühstück bringen, kommt hinunter in meine Stube!" Während des Frühstücks war der Lehrer sehr redselig, erzählte viel und nöthigte den etwas schweigsamen und verlegenen Gast, fleißig zuzulangen. Endlich sagte er: „Nun aber, lieber Meister, sagt an, was ist denn eigentlich Euer Begehr? — Da raffte der Schmied den ganzen Rest seines Zornmuthes, den ihm der Koffer noch gelassen hatte, zusammen und sagte: „Herr Lehrer, ich kann mir das eigentlich nicht gefallen lassen, daß Sie heute meine Tochter geschlagen haben!" „Da haben Sie ganz recht; denn eigentlich verdient das Kind die Schläge nicht, sondern Sie selbst, lieber Freund, für Ihre heillose Kindererziehung," antwortete der Lehrer und hielt ihm in aller Freundlichkeit eine ernste Erziehungspredigt, und der Schmied ließ sich Alles ruhig sagen.

Merke: Erstens, es wäre manchmal gut wenn ein solcher Zornableiter gleich bei der Hand wäre, nicht blos für den Zorn anderer Leute sondern auch für den eigenen. Zweitens: einen Koffer als Zornableiter gebrauchen, ist harmlos; es giebt aber Zornmüthige, denen Weib und Kinder gerade gut genug dazu sind.

Sommer.

Wie glänzt des blauen Himmels Pracht!
Die Berge glühn, der Thalgrund lacht,
Die Fruchtgefilde reifen.
Durch ferne Höhen wundervoll
Sehn wir mit donnerndem Geroll
Entflammte Wetter schweifen.
Nun glüht, nun müht
Sich das Leben, Frucht zu geben;
Aehrenkränze heischt der Sommer nun vom Lenze.

Wer treu gesä't im Frühlingslicht,
Den können die Gewitter nicht
In Sommersgluth erschrecken.
Der ew'gen Liebe Vaterhand
Weiß auch bei Sturm und Sonnenbrand
Ihn gnadenreich zu decken;
Denn sie kennt sie,
Ihre Kinder, wie die Sünder;
Zwischen beiden wird sie göttlich unterscheiden.

Trifft's auch den Frommen manchmal hart;
So muß er nach der Gegenwart
Doch nicht die Zukunft messen.
Er leidet mit der Sündenwelt,
Doch Er, sein Gott im Himmelszelt,
Hat seiner nie vergessen.
Christus darf uns
Heut noch fragen und wir sagen
Als die Seinen:
„Mangel, Herr? wir hatten keinen." —

Der Sommer ist des Christen Lauf;
Da seufzet er wohl manchmal auf,
Wenn heiß die Sonne brennet.
Doch ob es stürmet, ob es blitzt:
Er weiß, daß der im Himmel sitzt,
Die Seinen alle kennet.
Letztlich zeigt sich
Doch das Beste bei dem Feste [lernte.
Sel'ger Ernte Dem, der glauben, lieben

Albert Knapp.

Verschiedenes aus Rußland.

— 57 Colporteure der Großbritannischen Bibelgesellschaft sind im russischen Reiche thätig, die heilige Schrift zu verbreiten. Die genannten Colporteure setzten, wie dem Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zu entnehmen ist, im Verlauf eines Jahres 147,300 Exemplare ab, vorzüglich in den Grenzländern, als in Sibirien, Turkestan, in dem Kaukasus rc.

— Wie die „Nowosti" berichten, haben bisher bereits in 22,990 Dorfgemeinden des Reichs die Bauern aus eigenem Antriebe den Verkauf von geistigen Getränken im Bereich ihrer Dörfer verboten. Die größte Anzahl solcher Dorfgemeinden zählt das Gouvernement Perm, 3154. Im St. Petersburger Gouvernement haben bisher nur 368 Dorfgemeinden diesen hochwichtigen Entschluß gefaßt.

— Eine neue Friedens-Liga hat sich in Paris gebildet und sammelt in allen Ländern Anhänger. Es ist das eine „Internationale Vereinigung von Feinden des Krieges", die sich aus der studirenden Jugend zusammensetzte und in Paris entstand. Die Gesellschaft wandte sich an die russische Regierung mit dem Gesuch, die Eröffnung einer Filiale in Petersburg zu genehmigen und schlug gleichzeitig sämmtlichen russischen Universitäten vor, sich den Bestrebungen der Vereinigung anzuschließen, die in der Absicht bestehen, auf wissenschaftlichem Wege Mittel zur Hebung der internationlen Beziehungen und zur Lösung internationaler Streitfragen ausfindig zu machen. Den russischen Studenten wurde aber von der Regierung nicht gestattet sich dieser Friedens-Vereinigung anzuschließen.

— Die Auswanderung nach Amerika nimmt nicht nur unter den Deutschen und Juden überhand, sondern auch unter den Russen. In den Monaten Juni und Juli sollen aus den Charkowschen, Jekatherinoslawschen, Poltawschen und Chersonschen Gouvernements einige hundert russische Bauern nach Amerika ausgewandert sein. — Der Hauptgrund ihrer Auswanderung ist Mangel an Verdienst und die schlechte Ernte in den letzten Jahren. Zusammen mit diesen Bauern sind auch sehr viele Juden aus den obengenannten Gouvernements nach dem neuen Welttheil ausgewandert. Die Emigration von russischen Bauern nach Amerika war früher höchst selten, jetzt aber wächst sie rapid. — Die auswanderungslustigen russischen Bauern der südlichen Gouvernements verlassen ihre Heimath gewöhnlich unter dem Vorwande, sich Arbeit zu suchen, gehen dann nach den westlichen Gouvernements, muntern dort noch andere Bauern auf nach Amerika zu reisen und reisen dann mit denselben oft ohne jegliche Papiere und Erlaubniß bei Nacht und Nebel gewöhnlich über Hamburg nach Amerika. „Od Westn."

Die Quäker.

Die Quäker vertheilen sich bekanntlich in zwei Secten, die „Orthodoxen" und die „Hicksite"-Quäker, welche letztere sich mehr dem Methodismus nähern. Beide Secten sind etwa gleich stark; die orthodoxe umfaßt nach „Frank Leslie's" im Ganzen 15,950 Mitglieder. Die Gesellschaft der „Freunde", wie sie sich selbst nennen, ist über die meisten Staaten der Union verbreitet und alljährlich finden in den Monaten April und Mai regelmäßige Versammlungen in New York, Philadelphia und Baltimore statt, sowie in den Staaten New Jersey, Nord-Carolina, Ohio, Indiana, Jowa, Kansas und noch weiter im Westen, desgleichen in Canada.

Am meisten bietet sich wohl die Gelegenheit, das Treiben der Quäker zu beobachten, in Philadelphia. Dort üben sie einen weit über ihre nummerische Proportion in der Bevölkerung (etwa 5500 Personen) hinausgehenden Einfluß auf das Gemeinwesen, Staats- und National-Angelegenheiten aus. Eine ähnliche Erscheinung bemerkt man übrigens auch in anderen Orten, wo sie sich niedergelassen haben; sind sie doch wegen ihrer Einfachheit, Wahrheitsliebe und Humanität allgemein geachtet.

Derjenige Theil der Secte, welcher im April in Philadelphia zusammentritt, nämlich der orthodoxe, versammelt die Delegaten von den vierteljährlichen Conferenzen der „Freunde" in Pennsylvanien, New Jersey, Delaware und Maryland. Während der Woche, welche diese Zusammenkunft dauert, ist die Nachbarschaft des alten Versammlungshauses, Ecke der 4. und Archstreet, gedrängt voll von Theilnehmern; die Frauen gekleidet in nette graue und braune Gewänder, mit den zierlichen Puffenhäubchen, welche sie gewähnlich tragen, und die Männer mit ihren breitkrämpigen Hüten und den gerade geschnittenen Anzügen, welche man so häufig in Philadelphia sieht. Diese Costüme sind, entgegengesetzt der allgemeinen Ansicht, niemals von den „Freunden" ausdrücklich adoptirt worden, sondern sind lediglich die Ueberreste einer früher beliebten Mode, welche, verlassen von den unbeständigen Kindern der Welt, beibehalten wurde von den conservativen Quäkern, da man fand, daß ein unterscheidendes Kleid seinen zurückhaltenden Einfluß ausübte. Obligatorisch ist es keineswegs, und die jüngeren Mitglieder tragen meist, wie auch der Zweig der „Hicksite-Friends", die moderne Kleidung.

Wie im Aeußeren, so sind auch die Quäker, obwohl im Allgemeinen ihr Wohlstand ein großer ist, in ihren Gebäuden äußerst einfach. Jede Extravaganz in Ornamentirung wird vermieden. Bei ihren religiösen Uebungen sitzen sie auf einfachen, nicht einmal angestrichenen Bänken, die Geschlechter getrennt, in schweigender Meditation, bis sich irgend ein Mitglied, Mann oder Weib, vom Geiste ergriffen fühlt und dann vor der Versammlung auftritt. Kommt der Geist nach stundenlangem Warten nicht in dieselbe, so geht man still auseinander. Die Lehrer und Aeltesten werden nicht bezahlt und betreiben meist irgend ein Geschäft im gewöhnlichen Leben. Fragen, einer Versammlung vorgelegt, werden nicht durch Abstimmung, sondern durch die Kraft der Beweisführung entschieden. Die Gesellschaft der Freunde hat ihren Einfluß besonders in dem großen Wechsel in der Indianerpolitik gezeigt; ebenso beschäftigt sie sich wirksam mit dem Erziehungswerk der Schwarzen des Südens. Sie unterhält eine thätige Opposition gegen allzugroße Ausgaben für Küstenvertheidigung, Ausrüstung von Kriegsschiffen und für Kriegszwecke überhaupt. Ihre Schulen sind jederzeit mit Kindern andersgläubiger Eltern überfüllt, da gewisse Vorzüge ihres Erziehungssystems für die Jugend hochgeschätzt sind.

Die „Hicksite-Freunde" versammeln sich in Philadelphia alljährlich im Mai; sie bilden, wie schon angedeutet, den mehr modernisirten Theil der Quäker und unterscheiden sich von den orthodoxen in vielen Dingen. Ein Ding aber scheint ihnen allen gemeinsam, wie ein Autor scherzend bemerkt, nämlich der Regenschirm, denn das soll feststehen: so oft sie zusammenkommen, giebt es Regen, und man nennt eine regnerische Woche sehr häufig eine „Quäker-Woche". (Wbl.)

Der immerwährende Kalender im Kopfe.

Von H. Gravelius.

Es giebt viele Fälle, in denen es, wie man sagt, „interessant" ist, zu wissen, auf welchen Wochentag irgend ein Datum fiel, an welchem in weit entlegener Vorzeit ein Ereigniß stattgefunden, welchem in Bezug auf die Gesammtheit oder einen Einzelnen eine gewisse Bedeutung zukommt.

Es ist ja nun am Ende nicht viel verloren, wenn eine solche Frage ohne Antwort bleibt, aber immerhin drängen sich Fragen dieser Art so oft auf, daß es angenehm ist, ein Mittel zu ihrer Beantwortung zu besitzen.

Der beste Platz, an dem man Gegenstände des Wissens aufbewahren kann, ist und bleibt doch immer der Kopf. Und in der Frage, um welche es sich hier handelt, hat man jenem in der That so wenig Material anzuvertrauen, daß er sich schwerlich davon wird überbürdet fühlen können.

Man hat sich nämlich weiter nichts gegenwärtig zu halten, als daß die Woche sieben Tage hat, was nicht neu ist; und daß der erste Tag der christlichen Zeitrechnung, deren wir uns bedienen, ein Freitag war.

Und ich will mich nun auch gar nicht in allgemeine Darlegungen verlieren, sondern dem freundlichen Leser an einem Beispiel zeigen, daß wir die vorgelegte Frage in der That mit jenen beiden Daten lösen können. Der 1. Mai dieses Jahres möge uns daher als „Versuchsobject" dienen. Offenbar werde ich nun den diesem Datum entsprechenden Wochentag sofort angeben können, wenn ich weiß, wie viele volle Wochen und etwa überschüssige Tage vom Beginn unserer Zeitrechnung bis zum 1. Mai 1890 verflossen sind. Die Anzahl der überschüssigen Tage ist es, worauf es hier ankommt. Denn da wir, wie oben erwähnt, die erste, also auch alle folgenden Wochen mit einem Freitag beginnen, so wird, wenn die Anzahl der überschüssigen Tage sich etwa zu ergeben sollte, sofort klar sein, daß der 1. Mai ein Donnerstag war. Denn wenn Freitag die Nummer Null erhält, so hat Sonnabend Nummer 1, Sonntag die Nummer 2 u. s. w., Donnerstag die Nummer 6. Die Zahl der überschüssigen Tage ist nun durch eine einfache Kopfrechnung zu erlangen.

Bis zum Beginn dieses Jahres sind 1890 Jahre unserer Zeitrechnung verflossen, das sind 1890 mal 52 volle Wochen, und noch 1890 Tage, da ein Jahr 52 Wochen und 1 Tag hat.

Halt! ruft da ein junger Leser, dessen Geburtstag auf den 29. Februar fällt. Es ist richtig. Alle vier Jahre haben wir ein Schaltjahr. Also sind in 1890 Jahren so viel Schaltjahre gewesen, als die Theilung von 1890 durch 4 anzeigt, das ist 472 Schaltjahre. Jedes dieser letzteren Jahre hat einen Tag mehr als die gewöhnlichen Jahre, so daß also zu obigen 1890 Tagen noch 472 hinzukommen, die gleich jenen nochnicht „regimentirt", d. h. noch nicht in Wochen abgezählt sind.

Im laufenden Jahre zählten wir vom 1. Januar Mittags 12 Uhr, bis zum 1. Mai Mittags 12 Uhr, gerade 120 Tage, so daß wir also im Ganzen 1890 nebst 472 und 120 überschüssige Tage haben.

Da haben wir aber 12 Tagen zu viel gezählt. Denn bei der Gregorianischen Kalenderverbesserung im Jahre 1582 sprang man plötzlich vom 5. October auf den 15. October über, so daß man also damals schon dem Datum nach 10 Tage mehr zählte, als wirklich seit Beginn unserer Aera verflossen sind. Ferner werden in unserem Kalender — im Gegensatz zu dem im Bereich der griechisch-russischen Kirche noch geltenden alten julianischen Kalender — die Säcularjahre, also 1600, 1700, 1800, 1900, 2000 nur dann als Schaltjahre gerechnet, wenn die Zahl vor den beiden Nullen durch 4 theilbar ist, wonach also 1700 und 1800 keine Schaltjahre waren. Durch diese Einrichtung sind wir also 1700 und 1800 mit dem Datum jedesmal noch um einen Tag der Wirklichkeit vorausgeeilt, so daß wir also in der That dem Datum nach 12 Tage mehr zählen, als wirklich verflossen sind. Und im nächsten Jahrhundert werden wir also, da 1900 kein Schaltjahr, mit dem Datum um 13 Tage voraus sein.

Fassen wir nunmehr Alles zusammen, so sind also vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum 1. Mai 1890 verflossen gewesen; 1890 Mal 52 volle Wochen; dazu 1890 und 472 und 120 weniger 12 überschüssige Tage. Das sind im Ganzen 2470 überschüssige Tage. Und nur um diese haben wir uns zu kümmern. Die vollen Wochen interessiren uns nicht. Wir wissen von ihnen schon, daß sie immer mit Freitag beginnen und mit Donnerstag schließen. Ihre Anzahl kann also nichts zur Beantwortung unserer Frage beitragen.

Dividiren wir also die Zahl der überschüssigen Tage durch 7, finden wir, daß 2470 Tage gleich sind 352 vollen Wochen und 6 Tagen.

Von Beginn der modernen Zeitrechnung bis zum 1. Mai 1890 sind sonach verflossen:

1890 Mal 52 und noch 352 volle Wochen und 6 überschüssige Tage. Der 1. Mai d. J. war also ein Donnerstag. Und das stimmt.

Es ergiebt sich also folgende einfache, stets leicht im Kopf auszuführende Regel:

Um von 1800 bis 1900 den Wochentag zu finden der einem gegebenen Datum entspricht, theile man die Zahl des Jahres, in dem der betreffende Tag liegt, durch 4 und addire das Resultat zur Jahreszahl selber. Hierzu füge man noch die Zahl der Tage vom 1. Januar bis zu dem gegebenen Datum. Von der Summe ziehe man 12 ab. Die so erhaltene Zahl wird durch 7 dividirt. Der Rest der Division giebt die Nummer des gesuchten Tages in der Woche an, wenn Freitag die Nummer Null erhält und man durchzählt bis Donnerstag mit der Nummer 6.

Geht die Division auf, so ist der Rest Null und der betreffende Tag ein Freitag.

Für ein Datum zwischen 1900 und 2100 tritt 13, für eines zwischen 1700 und 1800 tritt 11 an die Stelle der nach obiget Regel abzuziehenden Zahl; zwischen dem 15. October 1582 und 1700 darf nur 10 abgezogen werden. Vor dem 15. October 1582 ist nichts abzuziehen.

Der große Astronom Johannes Kepler wurde am 27. December 1571 geboren. Um hier den Wochentag zu finden, addiren wir also zu 1571 dessen vierten Theil, oder 392, und noch 360 oder die Anzahl der Tage seit 1. Januar bis 27. December. Das giebt 2323. Die Division durch 7 giebt den Quotienten 331 und den Rest 6. Kepler ist also an einem Donnerstag geboren.

Eine entschlossene Mutter.

Die Gattin des unweit Harold in Texas ansässigen „Ranchers" Morris Kapper hatte letzthin ein Abenteuer mit einer Pantherkatze, wobei es ihr gelang, das Thier mit einer Hacke zu tödten.

Frau Kapper war von ihrem Manne, als derselbe Morgens auf's Feld ging, ersucht worden, ihm um die Mittagszeit eine bestimmte Medicin hinzuschicken. Die Frau wollte anfangs ihren 10jährigen Jungen damit beauftragen, doch ließ sie sich durch die Bitten ihres 3jährigen Töchterchens bestimmen, das Mädchen mit der Arznei zum Vater zu schicken. Dieser war etwa 300 Schritte vom Hause entfernt in seinem Gemüsegarten beschäftigt.

Die Kleine ging, und die Mutter schaute ihr noch nach, bis sie hinter einem Taxusgebüsch verschwand. Kaum hatte Frau Kapper jedoch sich umgewandt, um sich wieder an ihre Arbeit zu machen, als sie aus der Richtung, nach welcher ihr Töchterlein gegangen, dessen klägliche Hülferufe und Schmerzensschreie vernahm. So schnell ihre Füße sie nur trugen, eilte die geängstigte Mutter, eine Hacke in der Hand, den Weg hinab. Das auf der einen Seite des Weges zertretene Gras ließ die Mutter das Schlimmste ahnen. Und richtig, kaum 20 Schritte abseits vom Wege erblickte sie ihren Liebling, den eine mächtige Pantherkatze mit den Zähnen beim Kleidchen gefaßt hatte und so fortschleppte. Jede Gefahr, die ihr selbst drohte, vergessend, warf sich die Frau auf den Panther und entriß ihm das Kind. Dann ergriff sie die Hacke und versetzte der wüthend auf sie eindringenden Bestie einen so furchtbaren Hieb auf den Kopf, daß der Schädel zerschmettert wurde und das Thier augenblicklich todt niederstürzte.

Als sich Frau Kapper nach ihrem Kinde umwandte, fand sie dasselbe bewußtlos, aber sonst, abgesehen von einigen Schrammen und Hautabschürfungen, unverletzt im Grase liegend. Ein Arzt, welcher zu Hilfe gerufen wurde, erklärte den Zustand des Kindes für eine vorübergehende Einwirkung des ausgestandenen Schreckens.

Zur Cholera-Frage.

New Orleans Deutsche Zeitung: Der russische Arzt Dr. Babajew, welcher im Januar d. J. Persien bereist hat, um das Wesen der Cholera zu beobachten und zu untersuchen, ist jetzt zurückgekehrt.

In der Medicinischen Gesellschaft zu Petersburg hat er über seine Reise berichtet. Es steht nach Babajew's Meinung fest, daß die Cholera sich im vorigen Sommer von den sumpfigen Niederungen des Euphrat ausbreitete, durch Schiffe wurde sie nach Persien verschleppt. Die Sterblichkeit war dort sehr bedeutend; sorgfältige Schätzungen berechnen die Zahl der Verstorbenen vom Juli bis December 1889 auf 10,000. Der russische Arzt setzt das Aufhören der Cholera in Persien auf Rechnung des kalten Winter mit vielem Schnee. Denn man beschränkt sich im Reiche des Königs der Könige auf Quarantäne-Maßregeln, welche die Verbreitung der Seuche nicht aufhalten; im Uebrigen sucht man sein Heil in der Flucht.

Es ist wahrscheinlich, daß die Cholera in der heißen Jahreszeit in Persien wieder auftritt. Denn die Bacillen werden durch die Kälte nicht getödtet, obwohl ihre Verbreitung dadurch gehemmt wird. Thatsächlich sind ja jetzt Meldungen von Cholera-Erkrankungen in Persien gemacht worden, freilich ohne daß man sie auf ihre Richtigkeit hin prüfen kann. Was Dr. Babajew von der Lebensweise in Persien erzählt, macht es erklärlich, daß solche Seuchen das Land heimsuchen.

Die Straßen der Städte sind mit Schmutz und Staub erfüllt, jeder Platz gleicht einem Kehrichthaufen. Die Körper der todten Thiere liegen auf den Straßen umher und werden von den Hunden benagt. Die Knochen benutzt man zum Heizen der öffentlichen Bäder, deren Wasser nur ein- oder zweimal im Jahre gewechselt wird, so daß die Oberfläche eine dicke Kruste von Schmutz und Fett trägt. Und dieses Wasser wird in Canäle abgelassen, welche das Trinkwasser abgeben! Der Unrath der Straße fließt gleichfalls hinein und die Frauen benutzen es zur Wäsche. Die Herbergen starren von Schmutz. Man glaubt eben, fließendes Wasser reinige sich stets selbst. Die persische Regierung hat zwar versprochen, alle Maßregeln gegen die Cholera zu ergreifen, aber es wird wohl bei dem Versprechen bleiben.

Kartoffel-Klagelied.

Will denn dieses Jahr gar nichts gerathen? Die Weizenernte ist mäßig, Hafer, Mais und Roggen steigen mächtig im Preise, die Gartenfrüchte sind jetzt schon unerschwinglich hoch, und nun heißt es auch allgemein, daß der letzte Freund des armen Mannes, die Kartoffeln, miserabel schlecht gedeihen und fuchtbar theuer werden müssen. In den ganzen reichen Mittelstaaten giebt es kaum genug Kartoffeln für den Hausgebrauch der Ackerbauer. Vor uns liegt eine sorgfältig ausgearbeitete Karte der Kartoffelaussichten. Da heißt es: in Ohio sehr armselig, Indiana schlecht, Illinois fast gar keine, Jowa, Nebraska, Kansas und Missouri sehr armselig, Kentucky kaum zufriedenstellend, Tennesse ditto, und so geht das Klagelied von einem Ende des großen Westens bis zum andern. Etwas besser werden die Kartoffelaussichten im Norden. In Minnesota, Dakota, Wisconsin und auch in den nördlichen Theilen von Michigan steht eine zufriedenstellende Ernte in Aussicht. Je nördlicher, je besser werden die Kartoffelfelder, und in Manitoba sowie in Ontario und den Seeprovinzen Canadas ist die Ernte sogar sehr gut. Das Gleiche gilt von Nord Wisconsin, Minnesota und den beiden Dakotas.

Auf Kartoffeln steht ein Einfuhrzoll von 25 Cents per Bushel. Das ist ein sehr hoher Zoll, aber die Kartoffelnoth in den mittleren Staaten wird eine so große sein, daß er gar nicht schützt, daß man gern dem Onkel Sam die 25 Cents bezahlt und canadische Erdäpfel in Masse verspeisen wird. Denn selbst dort, wo die Kartoffeln am besten stehen, in Wisconsin, Minnesota und den Dakotas, wird längst nicht so viel abgegeben werden können, als zum Beispiel im vorigen Jahre.

In Ontario dagegen ist ein beträchtlicher Ueberschuß.—[Wechselbl.]

Gewitter und Hagel-Ableiter.

Von der völlig begründeten Ansicht ausgehend, daß zwischen Hagel und der in der Luft befindlichen Electricität gewisse Beziehungen bestehen, oder besser gesagt, daß ersterer sein Entstehen letzterer verdankt und daß mithin durch eine Verringerung der in der Luft sich befindlichen Electricität auch die Quantität, ja auch sogar die Möglichkeit eines Hagelfalles verringert wird, bringt der russische Gutsbesitzer Narkewitsch-Jodko, der sich in seinem Vaterlande als Erfinder nützlicher Apparate und durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Electricität bereits einen Namen gemacht, einen Gewitter- und Hagelableiter in Vorschlag, vermittelst dessen der Luft Electricität entzogen und in die Erde abgeleitet und hierdurch eine bedeutende Abschwächung des Hagelfalles erzielt wird.

Der Apparat, dessen unten stehende Beschreibung wir der „Od. Ztg." entnehmen, wurde von einem berühmten Professor der St. Petersburger Universität einer eingehenden Prüfung unterzogen, die in jeder Beziehung befriedigend ausfiel.

An einigen Orten in Rußland wird diese Erfindung bereits praktisch verwerthet und wird sich bald zeigen, wie groß ihr Nutzen in Feld und Garten als Schutzmittel gegen Gewitter- und Halgestürme ist.

Der Gewitter- und Hagelableiter besteht aus einer hölzernen, etwa 15 Arschin (35 Fuß) langen Stange, die an ihrem Ende eine kupferne, vernickelte Spitze trägt, von der wiederum ein Strohseil in die Erde führt, wo dasselbe an eine Zinkplatte befestigt wird.

Der untere Theil der kupfernen Spitze muß vor seiner Befestigung an der Stange, und zwar um erstere von letzterer zu isoliren, mit einem Kautschukrohr bedeckt werden.

Das Ende des Strohseils, welches mit der Spitze verbunden wird, muß fest derselben anliegen und dann so befestigt werden, daß keine Strohenden hervorragen und zudem muß es gleichfalls von der Luft durch Kautschuk isolirt werden.

Die Zinkplatte, etwa einen Quatratfuß groß, muß mit dem Strohseil fest verbunden und dann etwa zwei Arschin (4⅔ Fuß) tief in die Erde vergraben werden und zwar so, daß sie nicht die Stange berührt, sondern mindestens von derselben ½ Arschin (14 Zoll) entfernt bleibt.

Das Strohseil wird in gleichen Zwischenräumen an die Stange vermittelst kleiner Schnüre gebunden, doch so, daß ehe der letzte Knoten gemacht wird, die Schnur noch einmal das Strohseil allein umschlingt und außerdem müssen auch hier die Schnurenden nicht hervorragen, sondern sorgfältig im Strohseil untergebracht werden.

In hügeliger Gegend genügen Stangen von 15 Arschin Höhe, in ebener sind solche von 17 Arschin (39⅔ Fuß) Höhe vorzuziehen.

Die kleinste Fläche, die mit Erfolg vor Hagel geschützt werden soll, muß 5—6 Deßjatinen (13—15½ Acres) groß sein.

Uebrigens hat die Erfahrung gelehrt, daß die Aufstellung von fünf Hagelableitern auf einer Deßjatine (2½ Acres) gleichfalls befriedigende Resultate ergab.

Ein Hagelableiter von 15 Arschin (35 Fuß) schützt die Gegend im Umkreise von 40—45 Arschin (1400—1600 Fuß), doch sind auf einer Deßjatine unbedingt fünf Apparate nöthig. Je größer die zu beschützende Fläche, desto weniger Apparate sind nöthig, so braucht man z. B. für vier Deßjatinen (10 Acres) nicht 20, sondern 13 Stangen.

Auf der Seite von welcher gewöhnlich Gewitter heraufzieht, müssen die Stangen näher aneinander gestellt werden.

Die Hagelableiter werden auf die Ecken von Dreiecken gestellt, in die man die zu beschützende Fläche theilt.

Es ist gerathen, die Stangen so aufzustellen, daß ihre Spitzen nicht in gleicher Höhe zu liegen kommen und zwar ist es das Beste, wenn die Höhe der Stangen abwechselnd um ein Arschin (2⅓ Fuß) variiren.

Ein Hagelableiter kostet ca. 1 Rbl., 20 Kop., natürlich kommt er nicht so theuer zu stehen, wenn er in größerer Anzahl benöthigt wird.

Eine neue Methode des Buttersalzens,

die hierzulande eingeführt worden ist und die Butter viel wirksamer gut erhalten soll, wird in der „Acker- und Gartenbauzeitung" also beschrieben:

Wenn die Butter von den molkigen Theilen schon gut gereinigt ist löst man 2 Pfund reines Kochsalz in 4 Pfund reinem Wasser auf. Inzwischen gießt man das Wasser ab, so daß im Butterfasse nur die auf dem Boden liegende Butter zurückbleibt. Nachdem diese schön geglättet ist, schüttet man die Salzlösung darauf. Es kommt nun darauf an, daß die Salzlösung von der Butter aufgesogen wird und noch ein Theil davon übrig ist, der auf der Butter stehen bleibt und diese von der Luft völlig abschließt. Sollte die zuerst aufgeschüttete Salzlösung hierzu nicht ausreichen, so muß eine entsprechende Menge nachgegossen werden.

Die Butter bleibt eine halbe Stunde unter der Salzlösung stehen. Nachdem sie sich damit gesättigt, läßt man das Ueberflüssige der Salzlösung abfließen und setzt derselben wieder so viel Kochsalz zu als sie aufzulösen vermag. Die gesättigte Salzlösung wird nunmehr auf 77 Grad F. erwärmt und auf die im Fasse verbliebene Butter gegossen, wodurch letztere eine Temperatur von etwa 75 Grad F. erlangt.

Auf die Frage, warum der schon einmal benutzten Salzlösung nochmals Salz zugesetzt werden müsse, wird geantwortet: die in der Butter vorhandenen Molkentheilchen entziehen der Salzlösung Salz und schwächen diese ab. Um die Lösung wieder gehörig zu verstärken, muß ihr von neuem Salz und in der vorgeschriebenen Menge zugesetzt werden.

Unter der gesättigten Salzlösung bleibt die Butter wieder eine halbe Stunde stehen. Nach Verlauf dieser Zeit ist das Salzen beendet und die Butter, ohne daß sie zuvor geknetet oder sonst bearbeitet wird, zum Verpacken und Versandt fix und fertig.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 3. September 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der bekannten Bankfirma Siemens Bros & Co. in Gretna, Man., danken wir für die Zusendung ihres lehrreichen Büchleins „der Bank-Kunde". In dem Büchlein wird auf 28 Seiten erklärt wozu eigentlich eine Bank da ist und auf welche Weise man mit ihr seine Geschäfte zur gegenseitigen Zufriedenheit abwickelt. — Für Leute, die mit dem Geschäftsgang in einer Bank nicht vertraut sind, ist der „Bank-Kunde" von großer Hilfe und für Jedermann, der seine Geschäftskenntnisse bereichern will, von Werth. Derselbe ist umsonst zu haben von Siemens Bros., Bankers, Gretna, Manitoba.

Nur noch einen Monat.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau" zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau" für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau" noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau" halten soll. Die „Rundschau" kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau" für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau" mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder er kann in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. giltig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau" für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Der Familien-Kalender für 1891 ist zum Versenden fertig. Bestellungen werden umgehend ausgeführt. Er enthält die üblichen Kalender-Angaben mit Wetter-Vorhersagungen für jeden Tag im Jahre und steht, was Reichhaltigkeit des Inhalts anbelangt, seinen Vorgängern ebenbürtig zur Seite. Außer dem schönen Titelbilde, welches eine anmuthige Kinderscene darstellt, ist der Kalender noch mit drei hübschen Bildern ausgestattet.

Von dem gediegenen Inhalte heben wir besonders den interessanten und lehrreichen Aufsatz des Meteorologen L. J. Heatwole hervor, in welchem Vieles, was dem Nicht-Sachverständigen im Kalender dunkel erscheint, auf eine leicht verständliche Weise erklärt wird.

Siehe Preise auf der letzten Seite.

☞ Für unsere Kunden in Manitoba haben wir wieder eine separate Ausgabe des Kalenders gedruckt, welche eine für die Breitegrade von Manitoba giltige Berechnung enthält.

Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, eine neue Geschichte der Mennoniten-Gemeinden zu drucken. Folgendes ist der Inhalt: Ursprung der Gemeinde (Beweis, daß unsere Gemeinden nicht von den Münster'schen Wiedertäufern abstammen, daß sie vielmehr die Nachfolger der alten Waldenser sind). Aeltere Geschichte der Gemeinden. (Nebst Lebensbeschreibungen von Denck, Hubmeier und Menno. Verfolgungen. Neuere Geschichte. Gegenwärtiger Stand der Gemeinden in der ganzen Welt. Der Münster'sche Aufruhr. (Aus dem großen Gemein-Geschichtsbuche.) Das Väterlied (gekürzt). Form der Taufe in den altevangelischen Gemeinden. (Beweis, daß Menno nicht untergetaucht hat.) Verschiedene Urtheile über die Gemeinden. Grundsätze und Lehren der Mennoniten-Gemeinden. Verzeichniß mennonitischer Bücher und Schriften. Name des Verfassers: Joh. Horsch.

Das Buch wird in wenigen Wochen fertig sein. Der Mangel einer möglichst kurzen, leichtfaßlichen Geschichte unserer Gemeinden ist von uns längst gefühlt worden. Vielen Gemeindegliedern ist unsere glorreiche, großentheils „mit Blut und Thränen geschriebene" Geschichte gänzlich unbekannt, zu ihrem und unserem großen Nachtheil. Nun bietet sich für Jedermann Gelegenheit, dieselbe kennen zu lernen. Der Preis des Buches wird ein niedriger sein. Jeder Mennonit sollte es lesen.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

Schon glaubten wir, daß der l. Schwager Heinrich Knelsen nicht mehr unter den Lebenden ist. Wir frugen vor etlichen Jahren in der „Rundschau" nach ihm jedoch ohne Erfolg. Wir berichten ihm nun, da er sich nach uns erkundigt, daß wir ziemlich gesund sind, doch glauben wir, daß unsere Tage hier nicht mehr viele sein können. Wir grüßen den l. Schwager nun herzlich und bitten auch bald um einen Brief.

Heinrich Gäde,
Hillsboro, Kansas,
Nord-Amerika.

Die hessische Fliege.

Ueber die besten Mittel zur Ausrottung der hessischen Fliege schreibt Prof. Forbes, der Illinois Staatsentomologe, in einem diesbezüglichen Bericht an die Ackerbaubehörde.

Da ein großer Procentsatz dieses Ungeziefers zur Erntezeit im Puppenstande in den Stoppelfeldern bleibt und die daraus entstehenden Fliegen schwach und zartlebig sind, ist es ein guter Plan, den Grund so bald wie möglich nach der Ernte umzupflügen und, damit alle Ritzen, wodurch das Insect wieder herauskriechen könnte, wohl geschlossen werden, ihn festzuwalzen. Kann man die Stoppeln verbrennen, so ist dies natürlich noch wirksamer. Das Getreide, welches hie und da wild wächst, muß genau im Auge behalten und, wenn es etwa vier Wochen alt ist, zerstört werden, da es sonst den Fliegen willkommenes Futter darbietet und ihnen durch den Sommer hilft.

Die Puppen, die sich in den Garben finden, werden, wenn man den Weizen gleich drischt am besten dadurch unschädlich gemacht, daß man die von der Dreschmaschine kommenden Abfälle sofort verbrennt. Um zu verhüten, daß die jungen Weizenpflänzchen von der ersten und theilweise auch von der zweiten Herbstbrüst überfallen werden, sollte man mit dem Weizensäen sa lange als thunlich warten. Viele Farmer im südlichen Illinois haben dies wohl erkannt und pflegen ihren Winterweizen erst Ende September oder Anfang October dem Boden anzuvertrauen.

Der Schaden, den die hessische Fliege anrichtet, hängt, außer wo sie besonders zahlreich auftritt, theils von der Fruchtbarkeit des Bodens, theils von der Stärke und Ausdauer der Pflanzen ab. Sind diese kräftig genug, um die von den Larven zerstörten Theile zu erneuern, so kann das angegriffene Weizenfeld der Gefräßigkeit des Ungeziefers meist erfolgreich widerstehen. Hieraus erhellt, daß die Fruchtbarmachung des Bodens durch Düngung eines der besten Mittel gegen die hessische Fliege ist. Prof. Forbes ist überzeugt, daß die Anwendung künstlicher Düngmittel von gutem Erfolge sein würde. Ob dieselbe sich bei allgemeiner Einführung lohnen würde, müßte freilich erst erprobt werden.

Weizensorten mit einem steifen, widerstandsfähigen Stengel, sowie diejenigen, welche sich durch einen besondern Reichthum an Blättern auszeichnen, leiden durchweg am wenigsten unter den Angriffen der hessischen Fliegen; jene, weil das Stroh an den durch die Larven beschädigten Stellen nicht so leicht sich biegt oder bricht; diese, weil sie die zerstörten Theile der Pflanze leichter und schneller ersetzen.

Allerlei.

— Der erste Schnee fiel in Denver, Col.

— In Washington Co., O., giebt es einen Apfelbaum, der nahezu 100 Jahre alt ist; er wurde 1791 oder 1792 gepflanzt.

— Ein Typewriter-Fabrikant sagt, daß es in Amerika 75,000 Frauen oder Mädchen giebt, welche ihr Leben an dieser Maschine verdienen.

— Noch nie zuvor sind seitens der Eisenbahngesellschaften in den Ver. Staaten so umfangreiche Bestellungen auf Locomotiven, Passagier- und Frachtwagen gemacht worden, wie in diesem Jahre.

— Von einem Stinkthier in den Fuß gebissen wurde im Camp Jerome, Arizona, während er schlief, ein Mann mit Namen Moses Moore. Das Thier biß sich so tief ein, daß eine furchtbare Wunde entstand.

— Einer der umfangreichsten Ställe der Welt ist derjenige der „Union Cattle Co." in Cheyenne, Neb. Derselbe umfaßt fünf Acres Landes und kann bequem 3750 Stück Vieh beherbergen. Die Herstellungen dieses Colossal-Stalles kostete $125,000.

— Eine Frau in Plainfield, N. J., starb dieser Tage, wie die Leichenschau ergab, an Herzverfettung. Die Frau hatte bei Lebzeiten tagtäglich drei bis vier Gallonen Milch, „frisch von der Kuh weg," getrunken. Nach Ansicht der Aerzte hat dieses ihren Tod verursacht.

— Eine Nebraska'er Zeitung, die Harlan County „Times", bringt an der Spitze ihrer editoriellen Spalten folgende originelle Ankündigung: „Leute, die unser Redactionslocal besuchen und mit dem Gebrauch von Spucknäpfen nicht vertraut sind, werden höflichst ersucht, in ihre Hüte zu speien, da unsere Office kein Viehstall ist."

— Nicht Jeder weiß, daß die sichere Prüfung echter einheimischer Banknoten darin besteht, daß man sie gegen das Licht hält. Man sieht dann zwei Linien, eine von rother, die andere von blauer Seide, welche parallel neben einander quer über die ganze Länge des Scheines laufen. Keine nachgemachten Banknoten haben diese Linien.

— Im städtischen Krankenhause zu Nordhausen ist ein 13jähriger Knabe gestorben, welcher seit Jahren an heftigen Kopfschmerzen gelitten hat. Bei der Obduction wurden im Gehirn zwei große Blasen gefunden, von denen die eine mit Wasser, die andere ganz mit Hundewürmern angefüllt war. Der Knabe hat viel mit einem Hunde gespielt und sich von demselben lecken lassen.

—Colorado zählt 410,800 Einwohner, gegen 94,327 in 1880; Massachusetts 2,194,586 gegen 1,783,085 in 1880, Minnesota 1,429,000 gegen 780,773, Oregon 264,242 gegen 174,768, Utah 223,589 gegen 143 963, Vermont 332,000 gegen 332,286, Washington 339,000 gegen 75,116, Wisconsin 1,682,749 gegen 1,315,497.

— Die Bevölkerung von Jowa hat nicht, wie immer angegeben wurde, in Folge der Prohibition um einige Hunderttausend abgenommen, sondern sie hat trotz der Prohibition um nahezu 300,000 zugenommen. Ebenso ist die Behauptung, daß die Zunahme der Bevölkerung von Kansas eine kaum nennenswerthe sei, unrichtig. Sie beträgt ungefähr 600,000.

—Nach unfreiwilligem 38tägigen Hungern starb unweit Wabash, Ind., die Frau des Predigers Benjamin Neff unter entsetzlichen Schmerzen. Die Frau litt am Krebs, der sich vor zwei Jahren bei ihr unter einem Arme in der Form eines Geschwürs einstellte. Später stellte sich der Krebs im Magen ein, der auch die Kehle der unglücklichen Frau ergriff, daß dieselbe nicht mehr essen und trinken konnte.

— Um Sperlinge von den Weintrauben abzuhalten und sich vor ihrer Naschhaftigkeit zu schützen, werden Knoblauchknollen durchschnitten und die einzelnen Stücke mittelst Bindfaden an den Reben befestigt. Der Geruch des Knoblauchs ist den Vögeln so zuwider, daß sie die Trauben meiden. Von Zeit zu Zeit empfiehlt sich eine Erneuerung der Knoblauchstücke. Auch an Obstbäumen anwendbar.

— In Nord-Dakota will man die Bewässerung von Staatswegen durchgeführt wissen. Der Gouverneur ist angegangen worden, zu dem Zwecke eine Extrasitzung der Gesetzgebung einzuberufen, welche jedem County das Recht zur Ausgabe von Bonds geben soll. Der Plan ist, in jedem County etwa dreißig artesische Brunnen anzulegen und für die Benutzung des Wassers einen angemessenen Preis festzusetzen.

— Einen gefährlichen Kampf bestand neulich der Farmer Frank Roberts in Bancroft, einem Dorfe in der Nähe von Fort Dodge in Jowa. Als er ein Gehölz am Des Moines-Flusse durchschritt, wurde er plötzlich von einem mächtigen, pantherähnlichen Thiere angefallen, das ihn mehrmals zu Boden warf und ihm mehrere schwere Bißwunden beibrachte. Fast eine Stunde wehrte sich der Farmer mit einem Knüppel und seinem Taschenmesser gegen die Bestie, die, als endlich auf das Geschrei des übel zugerichteten Farmers Leute zur Hilfe herbeieilten, die Flucht ergriff. Das Raubthier war von gelblicher Farbe und hatte über den Augen schwarze Streifen.

— Das massenhafte Auftreten der Seehunde verursacht in diesem Jahre an der Kurischen Nehrung in Ostpreußen den Fischern empfindlichen Schaden, besonders beim Lachsfang. Man hat schon 40 und mehr Köpfe oder sonstige Ueberreste von Lachsen an einer einzigen Fangstelle vorgefunden, wobei alle Anzeichen darauf hinweisen, daß das räuberische Thier selbst im gesättigten Zustande den Trieb empfindet, den Fischkörper zu zerstören. Gar oft werden von den unliebsamen Eindringlingen Kähne umgeben, wenn dieselben ihrem Beruf nachgehen, natürlich in gemessener Entfernung. Vor einigen Wochen wurde von einem Fischer ein Seehund auf dem Strande überrascht und getödtet. Das Thier lieferte 20 Quart Thran. Man hat schon Exemplare erlegt, die bis zu 40 Quart Thran ergaben.

Gemeinnütziges.

— In Frankreich hat man in den letzten Jahren umfassende Versuche über den Einfluß des Scherens der Pferde gemacht, die wohl ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Die bisherigen Anschauungen über die wichtige Frage gingen bekanntlich sehr auseinander. Während von der einen Seite das Scheren geradezu als eine Mode- und Luxusnarrheit verworfen wurde, weil bei dem geschorenen Pferde ein nicht unbedeutender Theil der Futterration für den eigentlichen Nährproceß verloren ginge, d. h. bei dem Proceß der Wärmeerzeugung aufgebracht würde, behauptete man andererseits, daß es nicht nur die Wartung und Pflege erleichtere, sondern auch den Nährzustand begünstige. Nach den neueren Versuchen scheint in der That das letztere der Fall zu sein; von 200 dem Nähr- und Gesundheitszustand, der Herkunft und dem Alter nach möglichst gleichwerthigen Pferden wurde die Hälfte geschoren und allen Thieren dann gleiche Ration und gleiche Arbeitsleistung zugewiesen. Nach Verlauf von drei Monaten stellte sich heraus, daß die hundert geschorenen Pferde durchschnittlich 20 Kilo mehr zugenommen hatten, als die nichtgeschorenen. Im Allgemeinen wurde weiterhin jedoch festgestellt, daß das Scheren weniger für zur Feldarbeit verwendete, als für solche Thiere vortheilhaft sei, denen eine stark ermüdende, die Schweißabsonderung sehr anregende Arbeitsleistung zugemuthet wird.

— Die Ursache eines spröden Hufes liegt in dem Mangel an Feuchtigkeit in demselben, weil dieses eine nothwendige Bedingung ist, um den Huf geschmeidig zu erhalten. Ganz verkehrt würde es jedoch sein, diese mangelnde Feuchtigkeit dadurch ersetzen zu wollen, daß man den Huf, z. B. während die Thiere sich im Stalle befinden, beständig der Feuchtigkeit aussetzt, den Pferden u. A. dauernde feuchte Umschläge ꝛc. macht. Es würde der Huf dadurch nicht nur zu weich und Hornfäulniß hervorgerufen werden, sondern es findet auch hinterher, wenn die Einwirkung der Feuchtigkeit aufhört, ein um so stärkeres Austrocknen der Hufe statt.

Es ist dies genau derselbe Vorgang, wie bei Stiefelleder; naß gewordene und darauf einfach getrocknete Stiefel werden schnell trocken und brüchig. Sehr zu empfehlen ist das Einschmieren der spröden Hufe mit irgend einem reinen Fett, aber nur dann, und das ist die Hauptsache, wenn der Huf vorher gehörig gereinigt und durch Feuchtigkeit aufgeweicht war. Trockene Hufe mit Fett zu versehen, nützt sehr wenig; denn nur die vorher erweichte Hornmasse vermag das Fett aufzusaugen, dieses also nur dann seinen günstigen Einfluß auszuüben. So schädlich also eine länger einwirkende Nässe für den Huf ist, für ebenso nothwendig muß eine kurzdauernde Behandlung mit Wasser bezeichnet werden. Zum Einfetten kann man, wie gesagt, jedes reine Fett nehmen, ihm jedoch, wenn die Pferde längere Zeit auf sehr nassen Wegen gehen, etwas festere Stoffe, Wachs, Theer oder dergleichen, hinzusetzen. Das einfache Wichsen des harten Hufes ist für die Beschaffenheit desselben nicht allein zwecklos, sondern unter Umständen geradezu schädlich, da sich der Staub als dicke Kruste auf diesen Ueberzug setzt und das Austrocknen des Hufes befördert. Höchst nachtheilig ist die längere Berührung der Hufe mit Stalljauche, weil diese stets Amoniak enthält, welches die Hornmasse angreift und den Huf somit spröde und bröcklig macht. Reinlichkeit, Aufweichen und darauf folgendes Schmieren des Hufes sind die besten und einzigen Mittel, um denselben geschmeidig zu machen und zu erhalten.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Minneapolis, Minn., 23. Aug. Von Livingston, Mont., wird Folgendes berichtet: Ein Man, der sich Arlington nannte, erzählte heute Nachmittag dem Sheriff Templeton, daß ein Farmer namens Quinn, 12 Meilen westlich von Livingston, seine Frau und fünf Kinder umgebracht habe. Der Mann war wahnsinnig, und als er entdeckt wurde, saß er in einer Ecke des Zimmers und aß von dem Arm eines der Kinder. Sämmtliche Leichen waren schrecklich verstümmelt, und Arme und Beine von den Körpern getrennt. Man versuchte den Wahnsinnigen festzunehmen, aber er ließ Niemanden in seine Nähe kommen und wurde schließlich in Selbstvertheidigung getödtet.

Cleveland, O., 23. Aug. Der in der hiesigen Martinstraße wohnhafte Schneider Joseph Klitzmann erzurnte sich heute Nachmittag über seinen 14jährigen Jungen Martin dermaßen, daß er mit einer großen Schere nach ihm warf. Die Schere drang dem Jungen in die Seite ein und die Folge war, daß er am Abend starb. Nach der That hatte der jähzornige Vater sich umzubringen versucht, wurde aber daran verhindert und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Wichita, Kan. 24. Aug. Auf seinem Anwesen in der Nähe von Mulrave ist am Samstag der Farmer H. A. Smith von seinem Pferde erschlagen worden. Derselbe war dabei, das Pferd anzubinden, als dasselbe sich gegen ihn wandte, ihn an der Schulter packte und zu Boden schleuderte. Der bedrohte Mann wußte sich, da die Stallthür ihm vor der Nase in's Schloß schlug, nicht anders zu helfen, als daß er das toll um sich schlagende und schnappende Thier mit einem Knüppel erschlug, war aber, als ihm dies gelungen war, in dem Maße erschöpft, daß er nur den Verlauf des Vorfalls erzählen konnte und dann seinen Geist aufgab.

St. Louis, 26. Aug. Aus Carrolltown, Mo., wird berichtet, daß G. J. Green, ein bekannter Farmer, welcher acht Meilen westlich von hier wohnt, gestern Morgen von einem bösartigen Schwein getödtet wurde. Green war 75 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Töchter.

Marschall, Mo., 26. Aug. John Nicely, ein bedeutender Viehzüchter von nahe Arrow Rock, gab heute einen Bericht von einer neuen eigenthümlichen Krankheit, welche unter dem Vieh ausgebrochen ist. Seit einigen Tagen schon hatte er bemerkt, daß sechs Stück seiner Heerde an stark angeschwollenen Zungen litten, und einige Tage darauf zeigten fünf Stück mehr dieselben Krankheitssymptome. Die Zungen hingen aus den Mäulern der kranken Thiere, so daß sie kaum im Stande waren zu saufen. Milchkühe verloren die Milch; bis jetzt ist nur ein Stück der Heerde der Krankheit erlegen.

Louisville, Ky., 27. Aug, Am letzten Samstag schoß bei Brownville in Edmanson County, etwa zwanzig Meilen von Bowling Green, der Farmer Ace Madison auf seine sechszehnjährige Tochter und tödtete sie sofort. Er hatte früher schon versucht, das Mädchen umzubringen, obgleich sich durchaus kein Grund für die That finden läßt. Madison hat die Flucht ergriffen, wird aber verfolgt.

Denver, Col., 27. Aug. Von El Paso, Tex., wird gemeldet, daß gestern der Quarez von einer Ueberschwemmung heimgesucht wurde, wodurch 55 Adobehäuser zerstört und 70 Familien heimathslos gemacht wurden. Der Verlust beträgt gegen $75,000.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei **einmaliger Einschaltung 30 Cents.** Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für zwei Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ vier „	$1.00	
„ acht „	1.75	
„ zwölf „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 8 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt 1000 von den jetzigen Rundschaulesern, die ihr Blatt für's nächste Jahr umsonst wollen. (Siehe 3. Seite, 1. Spalte.)

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.—Wien, 25. Aug. Die ungarische Stadt Maisa in dem Comitate Pest ist von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht worden. Während des Unwetters schlug der Blitz in zwanzig Güterwagen. Sie wurden den Eisenbahndamm hinabgeworfen und die Schaffner auf denselben wurden ihrer Besinnung beraubt.

Wien, 26. Aug. Gestern wurde hier der jährliche Getreidemarkt bei gutem Besuche eröffnet. In den Schätzungen der Ernteerträge der ganzen Welt werden Amerika 414,000,000 Bushel Weizen und 1,600,000,000 Bushel Mais zugeschrieben, gegenüber 491,000,000 Bushel Weizen und 2,113,000,000 Bushel Mais im Jahre 1889. Die Ernte in England wird auf eine Durchschnittsernte geschätzt.

Pest, 26. Aug. Der etwa 5000 Einwohner zählende Flecken Tokay im oberen Theißgebiete, bekannt als die Hauptniederlage des weltberühmten Tokayer Weins, ist gestern bis auf dreizehn Häuser ganz und gar ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach zur Nachtzeit aus; die Flammen wurden von dem gerade herrschenden heftigen Winde angefacht. Sämmtliche öffentliche Gebäude sind eingeäschert. Die obdachlos gewordenen Bewohner lagern auf dem Felde unter Zelten, die ihnen von der nächsten Militärstation zugesendet worden sind, mitten unter Haufen von Möbeln, Brettern u. s. w. Es herrscht die größte Noth. Mehrere hundert Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen. Kaba, Hatzfeld, Saro und andere Dörfer in der Umgegend von Temesvar stehen ebenfalls in Flammen. In Kaba sind zehn und in Saro drei Personen in den Flammen umgekommen.

Pest, 27. Aug. Durch den Brand von Tokay sind eintausend Familien obdachlos geworden. Fünf Menschen sind dabei um das Leben gekommen.

Wien, 27. Aug. In der Umgegend von Karlstadt in Kroatien sind 1500 Acres Waldland durch Feuer verwüstet worden; man glaubt, daß eine vorsätzliche Brandlegung stattgefunden hat. — Ein fürchterlicher Sturm hat in Triest großen Schaden angerichtet und eine Menge Menschen sind dabei umgekommen. Im Adriatischen Meere sind viele Schiffe gescheitert und deren Mannschaften ertrunken. In Wittingau wurden drei Personen vom Blitz erschlagen und viel Schaden ist geschehen.

Wien, 29. Aug. Im Donau-Thale zwischen Amstetten und Gram sind gestern mehrere Erdbebenstöße, welche zehn Minuten andauerten, wahrgenommen worden. Das Wasser in der Donau schlug in dieser Zeit Wellen, als ob es von Dampfrädern durchwühlt würde.

Wien, 30. Aug. Wie die „Neue Freie Presse" behauptet, sind der Czar und der deutsche Kaiser bei ihrer Besprechung in Narva zu keiner Einigung gelangt; in Folge dessen habe der Kaiser seinen Besuch in Peterhof abgekürzt und Peterhof einen Tag früher verlassen, als von vornherein beabsichtigt war.

Großbritannien. — London, 27. Aug. In Folge des Fehlschlags der Kartoffelernte und anderer Feldfrüchte sind die Aussichten in Irland äußerst düster und können durch die Hetzereien noch möglichst verschlimmert werden.

Frankreich. — Paris, 26. Aug. In einer heute stattgehabten Sitzung der Commission für Gesundheitspflege verlas Dr. Provat ein Telegramm aus Pernambuco in Brasilien, wonach in der gleichnamigen Provinz 4000 Personen an den Blattern erkrankt sind und täglich durchschnittlich zwanzig Personen der Seuche erliegen.

Italien. — Rom, 26. Aug. Die Stadt Perugia und Umgegend ist von einem Wirbelsturm heimgesucht worden, der mit so fürchterlicher Gewalt auftrat, daß ihm in der Stadt vier Kirchen und viele Wohnhäuser zum Opfer fielen. Viele Menschen wurden verletzt. Auch der Ort Citerna wurde vom Sturm verwüstet.

Rußland. — St. Peterburg, 24. Aug. Gestern Abend fand in Peterhof ein Abschiedsfestmahl statt. Um zehn Uhr nahm der Kaiser Abschied. Der Czar begleitete ihn zum Quai, ebenso die Officiere des Viborg'schen Regiments, von welchem der Kaiser Ehrenoberst ist, und die Letzteren dienten als Ehrenwache. Bei der Ankunft am Landungsplatze reichte der Kaiser jedem der Officiere zum Abschiede die Hand und sagte dem Czar in herzlichster Weise Lebewohl. Als der Dampfer die Landungsbrücke verließ, rief der Czar dem Kaiser ein „Gute Reise" und „Auf Wiedersehen" nach. Der Kaiser begab sich an Bord seiner Yacht „Hohenzollern", welche mit Tagesanbruch in Begleitung der Panzercorvette „Irene" in See stach.

Wien, 26. Aug. Das „Tagblatt" meldet, daß der Czar dem Vorschlage des Kaisers Wilhelm, die an den Grenzen aufgestellten Streitkräfte Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs zurückzuziehen, die Zustimmung versagt habe.

St. Petersburg, 27. Aug. Hier und in der Umgegend sind in Folge eines fürchterlichen Unwetters die Flüsse und Canäle aus ihren Ufern getreten. Auf den unteren Straßen der Stadt steht das Wasser zwei Fuß tief. In der Festung werden Kanonenschüsse als Warnungszeichen für die Bewohner der gefährdeten Stadttheile gelöst.

St. Petersburg, 27. Aug. Die Regierung steht im Begriffe, eine Commission zu ernennen, welche einen Plan zur Eröffnung von Handelsstraßen nach Mittelasien durch Verbindung des Amu-Darja mit dem Kaspischen Meere oder eine Eisenbahn von Orenburg nach Taschkent ausarbeiten soll.

St. Petersburg, 27. Aug. Bei den neulichen Kriegsübungen sind bei der Sprengung einer Schiffbrücke über den Logafluß elf Soldaten um das Leben gekommen.

St. Petersburg, 28. Aug. Die an der Wolga im Gouvernement Kostroma belegene Stadt Kineschma ist zu drei Vierteln abgebrannt. Der Schaden wird auf 3,000,000 Rubel veranschlagt. Die Abgebrannten sind nicht nur obdachlos, sondern leiden auch an den nothwendigsten Lebensmitteln Mangel, und es herrscht unter ihnen die größte Noth. Bedeutende Feuersbrünste werden auch aus Orel und Kursk gemeldet. In Batum ist ein am Werft liegendes Naphthaschiff verbrannt. Der Capitän und zwei Matrosen sind dabei umgekommen.

St. Petersburg, 29. Aug. Die russische Stadt Kropowski ist gänzlich abgebrannt.

Marktbericht.

29. August 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	$1.02½
Winterweizen, No. 2 roth	1.02½
Mais No. 2	47 —47½
Hafer No. 2	36¾—37
Roggen, No. 2	66½—66¾
Gerste	.42 —53

Viehmarkt:

Stiere	$3.00—5.25
Schweine	3.80—4.35
Schafe	4.10—4.30
Lämmer	5.00—5.80

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	98½
Gerste, No. 2	63

Viehmarkt:

Stiere	$2.65— 4.25
Kälber	1.50— 4.25
Bullen	1.50— 1.85
Milchkühe	15.00—25.00
Kühe	1.00— 2.65
Stockers	2.00— 2.15
Feeders	2.25— 2.60
Schweine	3.75— 4.05
Schafe	2.50— 4.25
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	$1.02⅞
No. 1, hart	1.00

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	.92
No. 2, roth	.96
Mais, No. 2	.43
Hafer	.35½

Viehmarkt:

Stiere	$3.25 —4.60
Stockers und Feeders	2.50 —3.25
Kühe	1.50 —3.00
Schweine	3.95 —4.07½
Schafe	3.75 —4.40
Lämmer	4.75 —5.25

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	.98½— 98⅝
Mais, No. 2	.44½
Hafer, No. 2	.34½

Viehmarkt.

Stiere	$4.50 —4.90
Stockers und Feeders	2.40 —3.50
Schweine	3.95 —4.20
Schafe	4.00 —5.20